THEMA DER WOCHE

Intelligente Technik in der beruflichen Pflege

Pflege 4.0: Die Zukunft der Arbeit

Wer sich mit der Zukunft der Altenpflegearbeit beschäftigt, stößt auf das Modewort Pflege 4.0. Dahinter verbirgt sich mehr als Technikfortschritt – nämlich ein modernes Verständnis von Motivation, Leistung und Innovation.

VON KERSTIN HAMANN

Es ist kein Geheimnis: Die Berufe in der Altenpflege gehören zur der gesundheitlich mit am stärksten belasteten Berufsgruppe. In zahlreichen Forschungsprojekten und Studien wird untersucht, wie der Pflegealltag verändert, erleichtert und für die Beschäftigten verbessert werden kann. Mittlerweile spricht man von Pflege 4.0 ein Schlagwort für Modernität, Aktualität und Zukunftsorientierung in der Pflegearbeit. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) möchte mit dem Förderschwerpunkt „Präventive Maßnahmen für die sichere und gesunde Arbeit von morgen" unter anderem mit Unterstützung von smarten Technologien Konzepte und Modelle des zukunftsfähigen Arbeits- und Gesundheitsschutzes entwickeln.

Hierzu gibt es seit Jahresbeginn das Forschungsprojekt „Pflege-Prävention 4.0" (s. Stichwort). Es wird derzeit von der Deutschen Angestellten Akademie Ostwestfalen-Lippe, dem Deutschen Institut für Angewandte Pflegeforschung und MA&T Sell & Partner GmbH gemeinsam mit den Alten- und Pflegeeinrichtungen St. Gereon in Hückelhoven und dem Regionalzentrum West der Johanniter Seniorenhäuser umgesetzt.

Die Überlegungen beziehen sich in erster Linie auf den sich veränderten Arbeitsalltag von Pflegekräften. Gefördert werden sollen Gesundheit, Leistungsfähigkeit und Motivation der Beschäftigten, die im Ganzen die Bausteine eines notwendigen Innovationsprozesses darstellen. Die Initiatoren der Studie meinen, dass nur wenn Einrichtungen tatsächlich differenzierte Beschäftigungs-, Karriere- und Rotationsmodelle anbieten, die Chance auf mehr Arbeitszufriedenheit besteht. Dafür sollen Arbeitgeber verbesserte Konzepte der Arbeitsgestaltung entwickeln und umsetzen. Ebenfalls entwickelt werden neue Strategien zur Rotation zwischen verschiedenen Dienstleistungsangeboten von Einrichtungen der Altenpflege.

Warum ist das wichtig? „Junge Mütter haben von den Arbeitszeiten und den Arbeitsinhalten her zum Beispiel andere Anforderungen an Arbeitsinhalte und Arbeitszeit als erfahrene Fachkräfte, deren Kinder aus dem Gröbsten raus sind, oder als ältere Mitarbeiter, die eine körperlich weniger belastende Tätigkeit wünschen", erklärt Bernd Bogert. „Im Rahmen des Projektes möchten wir unser Dienstleistungsspektrum zum Beispiel in Form von spezifischen Angeboten für beatmungspflichtige Patienten, für Palliativpflege oder für geriatrische Rehabilitation noch erweitern, um dann nach dem Motto „Wollen – sollen – können" den Mitarbeitern auch den Wechsel zwischen unterschiedlichen Tätigkeiten zu ermöglichen." Unterstützend werden digitale Technologien und technische Assistenzsysteme zum Einsatz kommen.

Der Arbeitsalltag der Pflegekräfte verändert sich – auch durch digitale Technik. Diese soll aber die Beziehungsarbeit nicht in den Hintergrund drängen. Foto: Werner Krüper/Archiv

Unterstützung durch Technik

Zwischen den neuen Technologien der Arbeitswelt und dem durch Zuwendung geprägten Selbstverständnis der Pflege bestehen mitunter noch einige Gräben. Damit kein Missverständnis aufkommt: Die Technik hat die Arbeit der Pflegefachkräfte schon immer verändert. Früher gab es keinen Badelifter, auch die Betten konnte man nicht höher stellen. Doch heute kommen die Veränderungen aus dem digitalen Bereich. Ambient Assisted Living, Smart Home, E-Health oder technische Assistenzsysteme lauten die Schlagworte. In der stationären sowie der ambulanten Altenpflege schreitet die Durchdringung mit Pflegeplanungs- und Pflegedokumentationssystemen ebenfalls voran, eine flächendeckende Verbreitung ist mittelfristig wahrscheinlich.

Das Thema ist der Bundespolitik wichtig. Das unterstreicht die gemeinsame Studie „Intelligente Technik in der beruflichen Pflege - Von den Chancen und Risiken einer Pflege 4.0" der Initiative Neue Qualität der Arbeit und der Offensive Gesund Pflegen. Sie haben dazu eine Broschüre herausgegeben. Für Pflegende, so die Annahme der Autoren, werden digitale technische Unterstützungsmöglichkeiten möglicherweise dazu beitragen, berufstypische Anforderungen zu optimieren.

Chancen und Risiken

Der Einfluss von technikgestützten Leistungen hat auf mehrere Aspekte der Pflegetätigkeit Einfluss. Chancen und Risiken werden in der Wissenschaft und in der Praxis von Anfang an kritisch hinterfragt. Psychische und physische Entlastungen werden ebenso als positiv empfunden wie verlässliche Datenerfassung oder neue Dienstleistungen, die sich ergeben können. Befürchtet wird aber nach wie vor, dass messbare Daten künftig im Vordergrund stehen und die Beziehungsarbeit zwischen Pflegefachkraft und Pflegebedürftigen in den Hintergrund rückt. Ebenfalls – ähnlich zur Industrie 4.0 – wird befürchtet, dass durch Technik Rationalisierungseffekte eintreten, an deren Ende der Abbau von Arbeitsplätzen steht. Sollte die Pflege 4.0 Realität werden, so müssten die Entwicklungen neuer Technologien und altersgerechter Dienstleistungen stärker Hand in Hand gehen, bescheinigen auch die Autoren der Studie.

Lesen Sie mehr zu dem Thema auf den Seiten 15 und 16. Die Broschüre finden Sie als Download auf www.carekonkret.net/Downloads

STICHWORT

Das Projekt läuft seit Jahresbeginn in gesamt drei Jahre und wird mit 1 Million Euro vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Programm „Arbeiten – Lernen – Kompetenzen entwickeln. Innovationsfähigkeit in einer modernen Arbeitswelt" gefördert. Die Projektträgerschaft liegt beim Projektträger Arbeitsgestaltung und Dienstleistungen der DLR in Bonn. www.praevention-fuer-pflegende.de

MEINUNG

Foto: BGW

Claudia Stiller-Wüsten

Darum ist intelligente Technik im Pflegealltag wichtig

Wir wissen aus zahlreichen Studien und Befragungen, dass Menschen eine große Zufriedenheit spüren, wenn sie selbstbestimmt und selbstständig ihr Leben in die Hand nehmen können. Auch die Arbeitszufriedenheit und das Engagement im Beruf sind umso größer, je mehr Handlungsspielräume und Entscheidungsfrei-

stützungssysteme können dazu beitragen, dass sowohl die zu Pflegenden als auch die professionell Pflegenden davon profitieren. Gerade auch in ländlichen Regionen, in denen es noch zwingender erforderlich ist, dass alle am Hilfeprozess Beteiligten gut und vernetzt zusammenarbeiten, können technische Hilfsmittel die Koordination und Kooperation unterstützen.

Professionell Pflegende gewinnen vom Einsatz sinnvoller Technik. Ihre Professionalität wird gefördert, weil sie in die Lage versetzt werden, bedarfsorientiert zu begleiten und zu betreuen. Durch eine Fernberatung kann zum Beispiel sehr viel schneller auf ein Anliegen eines Pflegebedürftigen oder kranken Menschen reagiert werden. Und ist es nicht auch eine wunderbare Idee, dass wir auch in der Pflege über „Home-office-Arbeitsplätze" nachdenken können und damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiter gefördert wird?

Für den Aufbau von Beziehun-

in der Pflege kann mehr Zeit gewonnen werden, da Dokumentationen, Transport, Einkäufe technisch unterstützt und vereinfacht werden. Aus Sicht des Arbeits- und Gesundheitsschutzes bietet der Einsatz von technischen Assistenzsystemen viele Möglichkeiten die Gesundheit der Pflegepersonen zu erhalten und zu fördern.

Dazu ist es aber unabdingbar, dass die Anwender- und Nutzerfreundlichkeit bei der Entwicklung stets im Vordergrund steht. Die neuen Techniken auszuprobieren, kritisch zu bewerten und selbst zu entscheiden, welche Technik-Errungenschaft sinnvoll ist, trägt zur weiteren Professionalität der Pflege bei, die sich diese Berufsgruppe nicht entgehen lassen sollte.

Die Autorin ist Referatsleiterin Steuerung-Entwicklung-IT, Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (bgw) und leitet

AUS DER PRAXIS

Pflegedienste und Hausärzte im Kinzigtal sollen zukünftig die relevanten Daten eines gemeinsam behandelten Patienten austauschen können. Gesundes Kinzigtal testet hierzu in diesem Jahr die ITK-Vernetzung zwischen den digitalen Patientenakten der Pflegedienste und der Hausarztpraxen. Der Pflegedienst erfährt so beispielsweise, welche Therapien oder Medikamente der behandelnde Arzt verordnet hat, während der Arzt auf einen Blick die Pflege- inklusive Wunddokumentation des Patienten einsehen kann. Mithilfe der IT-Vernetzung werden die Kommunikations- und Versorgungsprozesse zwischen Pflegediensten und Praxen automatisiert und beschleunigt. Der Knotenpunkt für den Datenaustausch ist die im Kinzigtal mitentwickelte zentrale digitale Patientenakte „CGM NET".

Die Akteure versprechen sich von der neuen Netzinfrastruktur eine effizientere Pflegedokumentation, ein besseres Wundmanagement und das Vermeiden von Informationslücken, um schnellere und fundierte Entscheidungen zu treffen. Bisher konnten 35 Patienten, die ambulant gepflegt werden, eingeschlossen werden. Es ist geplant, 50 Probanden einzuschließen. Mithilfe der begleitenden Evaluation soll herausgefunden werden, ob die Verschlechterung des Pflegegrades oder die Einweisung in ein Pflegeheim verzögert werden kann. Die Ergebnisse werden für 2017 erwartet. Die Vernetzung findet im Rahmen des europäischen Projektes Beyond Silos statt.

AMBULANTE DIENSTE

Betriebliches Gesundheitsmanagement motiviert

Gesund geht's besser

Heben, Hieven, Autofahren und das alles unter Zeitdruck: Ambulante Pflegekräfte muten sich und ihrem Körper viel zu. Die Folgen sind horrende Kranken- und Fluktuationsraten. Wie es gesünder geht, zeigt ein Pflegeanbieter aus Filderstadt.

WGfS punktet bundesweit mit Betrieblichem Gesundheitsmanagement. Rosemarie Amos-Ziegler hat mit ihrem Team das Gütesiegel des 6. Corporate Health Awards gewonnen. Ausrichter des Wettbewerbs sind unter anderen das Handelsblatt und TÜV Süd. Foto: WGfS

Filderstadt // Zaneta Brzozowska ist stolz. Die ambulante Pflegekraft hat zehn Kilogramm abgenommen. Seit vier Monaten bespricht sie sich einmal wöchentlich mit dem firmeninternen Ernährungsberater. „Ich wusste schon lange, dass ich übergewichtig bin", sagt sie. Professionelle Hilfe sei ihr aber immer zu teuer gewesen. Jetzt übernimmt Brzozowskas Arbeitgeber, die Wohngemeinschaft für Senioren (WGfS), die Kosten. Donnerstags bis sonntags von acht bis 24 Uhr können Mitarbeiter Essgewohnheiten analysieren, Rezepte durchgehen oder im Fitnessraum schwitzen.

Das ambulante Pflegeteam der Wohngemeinschaft für Senioren (WGfS) betreut täglich mit 27 Mitarbeitern rund 80 Senioren in deren Zuhause. Darunter auch eine Wohngruppe in Leinfelden-Echterdingen bei Stuttgart, in der sechs kognitiv eingeschränkte Damen leben. Für jeden Einzelnen heißt das: Viel heben, viel tragen, viel Autofahren.

Preis für betriebliches Gesundheitsmanagement

Laut einer Studie der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin fühlt sich jede dritte Pflegekraft oft an der Leistungsgrenze. WGfS-Chefin Rosemarie Amos-Ziegler ist selbst gelernte Krankenschwester und weiß, wie stark Rücken, Gelenke und auch die Psyche der Pflegenden beansprucht werden. Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) ist für die Filderstädterin deshalb ein Muss. Seit acht Jahren baut die WGfS ihr Angebot an Bewegungs-, Ernährungs-, und Präventionsprogrammen aus. Denn: „Gesundheit und Energie des Personals sind unsere wichtigsten Ressourcen", erkennt Amos-Ziegler. 2015 gewannen die Schwaben so zum zweiten Mal den Corporate Health Award. 380 Unternehmen hatten sich in zehn Kategorien, um das Gütesiegel beworben. Neben Betriebskennziffern wurden vor allem Prozesse erfasst, welche die psychische, physische und soziale Arbeitsplatzzufriedenheit der Mitarbeiter dokumentieren.

Amos-Ziegler: „Wir wollen in den Köpfen ein Bewusstsein schaffen und bei vielen bleibt die Veränderung dauerhaft." Kollegen sollen lernen, Verantwortung für ihr Wohlbefinden zu übernehmen. „Dazu gehört es auch, sich genügend Ruhe zu gönnen", findet die 55-Jährige, die neben dem ambulanten Dienst vier Pflegeheime mit 200 Beschäftigten leitet. Der Erfolg des BGM spiegelt sich in blanken Zahlen wider: Waren Mitarbeiter 2013 noch an 3118 krank, fehlten sie 2014 nur an 2300 Arbeitstagen. Ein Krankenstand, der mit 4,9 Prozent deutlich unter dem Branchendurchschnitt von sieben Prozent liegt.

Zwölf Arbeitsstunden pro Jahr kann jeder Mitarbeiter an Yoga-, Achtsamkeits- oder Gymnastikkursen teilnehmen. Pflegekraft Zaneta Brzozowska lässt sich außerdem monatlich den Rücken massieren. „So kann ich besser abschalten und komme ausgeruht zur Arbeit", erklärt die 27-Jährige, die täglich zwölf Senioren pflegt. Vergangenes Jahr war sie nicht einen Tag krank. Das BGM-Angebot wirkt und kommt gut an. Rund ein Drittel der ambulant Pflegenden macht mit bei Zumba, Fußball und Co. Mittlerweile haben 56 Prozent des Personals einen Gesundheitsführerschein.

Zum Fahrsicherheitstraining im Dezember etwa, meldeten sich mehr als drei Viertel des ambulanten Pflegeteams an. In achtstündigen Trainings testeten 22 Mitarbeiter, wie sich ihr Dienstwagen auf eis- und schneebedeckter Fahrbahn verhält und übten gegenzusteuern, wenn das Auto ins Schleudern gerät. Alle Termine fanden während der Arbeitszeit ab. „Es war uns wichtig, den Mitarbeitern des ambulanten Pflegedienstes das Fahrtraining zu ermöglichen", erzählt Chefin Rosemarie Amos-Ziegler. Die Kollegen fahren zusammen 270 000 Kilometer im Jahr, um Klienten zu besuchen. Sie sollen sich bei allen Wetter- und Straßenverhältnissen sicher fühlen.

Manchmal aber ist es nicht die Arbeit an sich, die Pflegekräfte belastet. Konflikte zwischen Kollegen oder mit Angehörigen, sowie Probleme im privaten Umfeld wirken sich ebenso negativ aus. Die WGfS gibt diesen Belangen Raum.

Wohlfühlmanagerin kümmert sich um das Pflegeteam

Seit zwei Jahren steht Wohlfühlmanagerin Ivanna Großgut Mitarbeitern, Klienten und Angehörigen zur Seite. Die studierte Sozialpädagogin vermittelt etwa bei Konflikten. Reibungspunkte sind etwa mangelnde Absprachen oder die Zusammensetzung der Teams. Die meisten Probleme ließen sich mit kleinem Aufwand lösen. Weil es in der Pflege hektisch zugeht, sei es wichtig, Stimmungen und Fehlentwicklungen früh zu erkennen. Vor allem aber hört die gebürtige Ukrainerin zu. Wenn jemand die Sorgen mit den Kindern loswerden will oder über seine Mehrfachbelastung als Alleinerziehende sprechen muss.

Jährlich 153.400 Euro gibt die WGfS für ihr Gesundheitsmanagment aus. Eine Investition, die sich durch verminderte Fehlzeiten und sinkende Kosten für Personalsuche und Einarbeiten amortisiert. 2015 schieden nur 15 Prozent der Beschäftigten aus, zehn Prozent weniger als im Jahr davor. Zaneta Brzozowska, die seit sieben Jahren zum Pflegeteam gehört, absolviert derzeit die Weiterbildung zur Praxisanleiterin. Eine Woche pro Monat büffelt sie in der Schule. Den Anstoß dazu gab Rosemarie Amos-Ziegler im jährlichen Mitarbeitergespräch. Denn auch Mitarbeiter in ihrem Lern- und Weiterbildungswillen zu unterstützen, ist Teil der Erfolgsstrategie. „Höhere Qualifikationsniveaus erzielen bessere Ergebnisse für die Klienten und mehr Arbeitsplatzzufriedenheit bei den Mitarbeitern", verdeutlicht Amos-Ziegler. (ck)

Peter Leiß
Geschäftsführer

Ich bin Mitglied im bad e.V. ...

... weil man da genau weiß,
was man tun muss,
um meine Interessen gut zu vertreten!

Das Pflegeteam Peter Leiß, Moers (NRW)
Amb. Kranken- und Altenpflege · Tagespflege
Tel.: 0 28 41 . 903 77 · das-pflegeteam-moers@t-online.de

Bundesverband Ambulante Dienste und Stationäre Einrichtungen (bad) e.V.
Tel. 02 01 . 35 40 01 · info@bad-ev.de · www.bad-ev.de

MEDIENTIPP

Verhinderungspflege: Kundenmagazin erklärt Pflegerecht

Das Thema Verhinderungspflege ist das Titelthema der aktuellen Ausgabe der Kundenzeitschrift PflegePartner aus dem Verlagshaus Vincentz in Hannover. Der Artikel „Verhinderungspflege: Ihr Pflegedienst ist für Sie da" erklärt einfach und einleuchtend, wie pflegende Angehörige von der Verhinderungspflege nach § 39 SGB XI profitieren. Wie lassen sich Leistungen kombinieren? Wem nützt die stundenweise Verhinderungspflege? Und wie funktionieren Verhinderungspflege und Pflegegeld? „Das Kundenmagazin PflegePartner greift das Thema rechtzeitig vor dem Beginn der Urlaubszeit auf. Für Pflegedienste ist das eine gute Möglichkeit, um Pflegekunden auf dieses entlastende Angebot für pflegende Angehörige hinzuweisen", sagt der Chefredakteur von Häusliche Pflege und PflegePartner, Lukas Sander. Weitere Themen: Hauswirtschaftliche Versorgung und Inkontinenz. (kesch)

Mehr zum PflegePartner auf der www.haeusliche-pflege.net oder unter vinc.li/1LBhXJh

Pflegende Angehörige

Ansprüche nicht austauschbar

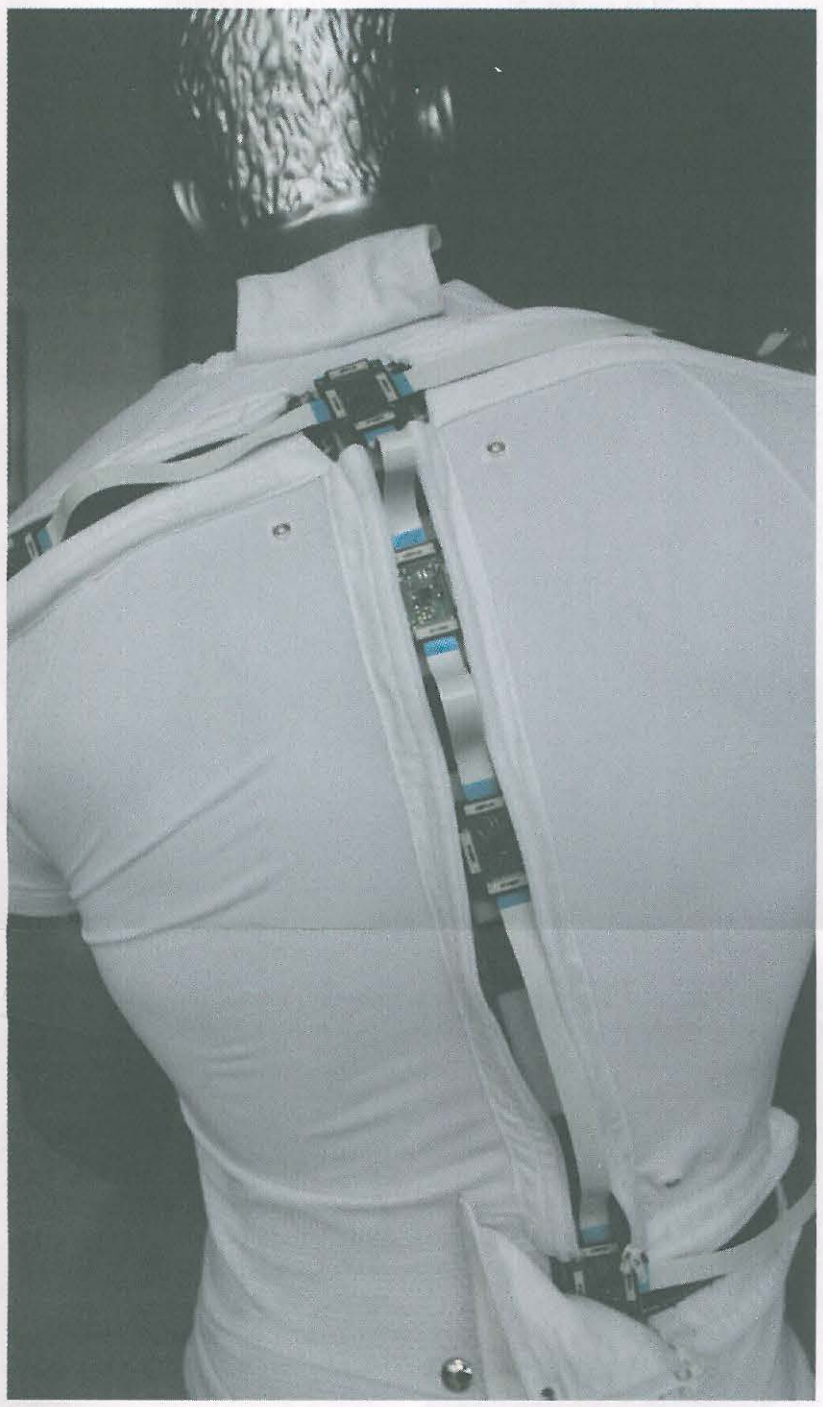
Kassel // Auch pflegende Angehörige müssen Urlaub machen. Dabei sind die gesetzlichen Ansprüche auf ambulante und stationäre Pflege nicht beliebig austauschbar, urteilte jetzt das Bundessozialgericht (BSG) in Kassel.

Es wies eine Mutter ab, die ihre ambulanten Ansprüche bereits ausgeschöpft hatte und statt zusätzlicher stationärer Pflege weitere ambulante Leistungen in Anspruch nehmen wollte. Nach den gesetzlichen Bestimmungen sollen pflegende Angehörige eine Auszeit nehmen können. Damit die Pflege in dieser Zeit - maximal acht Wochen pro Jahr - weiter gewährleistet wird, übernimmt die Pflegekasse die pflegebedingten Aufwendungen. Seit Anfang 2015 kann die Hälfte der stationären in ambulante Leistungen

Projekt Dynasens: Dynamische sensorgestützte Personaleinsatz- und Tourenplanung in der ambulanten Pflege

Gerechte Tourenplanung

Im Rahmen des Verbundvorhabens Dynasens haben sich die beteiligten Firmen das Ziel gesetzt, technische Lösungen zur Verminderung physischer und psychischer Belastungen bei ambulanten Pflegekräften zu entwickeln.



Zur elektronischen Erfassung der Körperhaltung wurde eine in die Dienstkleidung integrierte Sensorik (Sensorshirt) entwickelt. Aus deren Messwerten können konkrete pflegerische Maßnahmen abgeleitet werden. Foto: Fraunhofer IES

VON REINHOLD STRAUBMEIER

Erlangen // Durch das neuartige Konzept wird es möglich, die auf die Pflegemitarbeiter wirkenden körperlichen und psychischen Belastungen z. B. in der Tourenplanung zu berücksichtigen und individuelle Belastungsgrenzen nicht zu überschreiten – ganz ohne zusätzlichen Technikeinsatz. Wichtige Ergebnisse des am 31. Dezember 2015 abgeschlossenen Forschungsprojektes Dynasens wurden jetzt in die Pflegesoftware SENSO der Firma Sigma GmbH, ein Unternehmen der develop group aus Erlangen, übernommen.

Integrierte Sensorik in Dienstkleidung

Zur elektronischen Erfassung der Körperhaltung wurde eine in die Dienstkleidung integrierte Sensorik (Sensorshirt) entwickelt. Aus deren Messwerten können Teilaktivitäten und konkrete pflegerische Maßnahmen abgeleitet werden. Aus der Körperhaltung lassen sich aber auch Aussagen zur Belastung des Mitarbeiters speziell im Bereich der Rückenmuskulatur ableiten. Fehlhaltungen oder Überlastungen können erkannt und Gegenmaßnahmen (Hilfsmittelempfehlungen, Trainingsprogramme) frühzeitig empfohlen werden.

Im Bereich der psychischen Belastung wurden unter anderem der latente Termindruck sowie belastende Faktoren aus dem Umfeld des Pflegebedürftigen (schlechte Stimmung bei Unpünktlichkeit, Wunsch nach mehr persönlicher Zuwendung) als ursächlich für eine geringere Arbeitszufriedenheit, chronische Erschöpfung oder depressive Erkrankungen des Pflegemitarbeiters identifiziert. Um den Termindruck zu reduzieren wurde eine dynamische Personaleinsatz- und Tourenplanungssoftware entwickelt, die es ermöglicht, kurzfristig auf Personalausfälle oder Verzögerungen im Arbeitsablauf zu reagieren.

// In der Tourenplanung werden die Belastungswerte der Mitarbeiter den individuellen Obergrenzen gegenübergestellt. //

REINHOLD STRAUBMEIER

Belastungsmessung in der Praxis

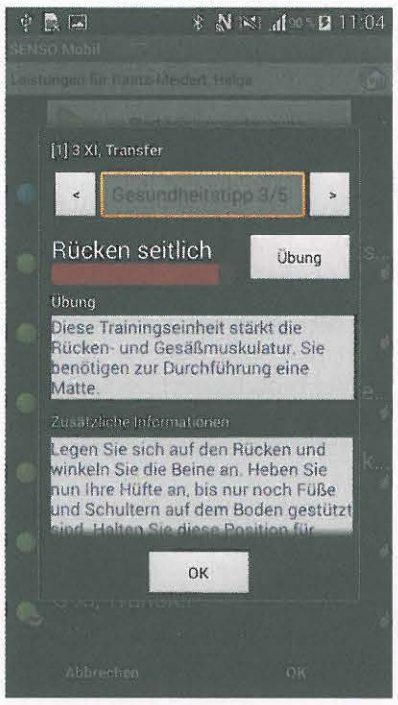
Da das entwickelte Sensorshirt nicht von allen in der Pflege tätigen Mitarbeitern permanent getragen werden kann und die Möglichkeit der automatischen Erkennung von erbrachten Pflegeleistungen im Rahmen des Projektes nur beispielhaft (Transferleistungen) gezeigt werden sollte, wurde zusammen mit den Pflegekräften frühzeitig damit begonnen, den aktuellen Leistungskatalog mit Belastungswerten für die einzelnen Körperregionen (Rücken, Arme, Beine etc.) anzureichern. Anschließend wurden Gesamtbelastungswerte für jede im Katalog enthaltene Leistung festgelegt und deren signifikante Korrelation mit den Teilbelastungen nach Körperregion nachgewiesen. Im letzten Schritt wurde der Katalog noch um prozentuale Gewichtungsfaktoren für die Pflegestufe und das Gewicht des Patienten ergänzt.

Zur Erstellung eines psychischen Belastungskataloges wurden auf Besuchsebene von den Mitarbeitern der Diakonie Nürnberg-Mögeldorf Belastungswerte für die Kriterien Stimmung und Bedürftigkeit des Patienten sowie externe oder persönliche Gefährdung für weibliches Pflegepersonal ausgearbeitet. Auch in diesem Sektor musste schließlich noch ein korrelierender Gesamtbelastungswert pro Besuch festgelegt werden.

Ziel ist faire Aufgabenverteilung

Die Kataloge ermöglichen die Berechnung von körperlichen und seelischen Belastungswerten auf Basis der erbrachten Pflegeleistungen sowie der durchgeführten Besuche. In der Pflegesoftware SENSO werden die Belastungskataloge genutzt, um die Touren zukünftig noch gerechter planen zu können. Das Ziel ist eine faire Aufgabenverteilung auf Basis der individuellen Möglichkeiten der Mitarbeiter. Ausgehend von Durchschnittswerten für die Maximalbelastung eines Pflegemitarbeiters pro Tag, Woche, Vier-Wochen oder Jahr können bei Bedarf individuelle Abweichungen festgelegt werden. Die kurzfristige Berücksichtigung von körperlichen Einschränkungen (Rückenschmerzen) oder psychischen Überlastungen ist jederzeit möglich.

In der Tourenplanung (ambulant und stationär) werden die geleisteten bzw. aktuell geplanten Belastungswerte der Mitarbeiter den individuellen Obergrenzen gegenübergestellt. Bei einer Überschreitung von Grenzwerten wird automatisch eine Warnung angezeigt. Und sollte doch einmal ein Mitarbeiter mit der Einsatzplanung unzufrieden sein, dann können die Belastungswerte eine gemeinsame Argumentationsgrundlage darstellen. Bei empfundener chronischer Überlastung kann durch die individuelle Justierbarkeit auf die Bedürfnisse des Mitarbeiters eingegangen werden.



Die Sensoren erfassen die körperlichen Belastungen, denen die Pfleger ausgesetzt sind. Die Software schlägt den Pflegern individuelle Übungen vor. Foto: Sigma

Langfristig haben die Verantwortlichen die Möglichkeit, die Belastungsprofile des Pflegepersonals statistisch oder für den Einzelfall auszuwerten und so Rückschlüsse auf die Gleichverteilung der Belastung oder eine mögliche Gefahr von Überlastungen zu ziehen.

Ausblick

Die Projektpartner haben im Rahmen der Projektlaufzeit eine positive Grundeinstellung der Pflegemitarbeiter zu technischen Neuerungen und Assistenzsystemen erfahren, auch wenn deren Praxistauglichkeit heute noch nicht immer gegeben ist. Die erwarteten Ängste vor zu viel Überwachung im Berufsalltag wurden von den Betroffenen häufig nachrangig beurteilt. Den Pflegenden ist bewusst, dass ihre Kollegen individuell sind in Ihren Stärken und Schwächen, Möglichkeiten und Belastungsgrenzen; das gilt im körperlichen wie im seelischen Bereich gleichermaßen. Diesem Umstand sollte zukünftig auch in der Einsatzplanung Rechnung getragen werden.

Reinhold Straubmeier ist Dipl.-Inform. (Univ.) und Prokurist bei der Sigma GmbH, ein Unternehmen der develop group, contact@develop-group.de

Altenheim
Lösungen fürs Management

Rechtssicher verkaufen und übertragen

Ralf Kaminski, Stefan Ulbrich
Handbuch zu Geschäftsübertragungen
Pflegeeinrichtungen erwerben, verkaufen, umstrukturieren
2016, 76 Seiten, kart., 38,– €,
Best.-Nr. 839
Auch als eBook (ePub) erhältlich

Handbuch zu Geschäftsübertragungen
Pflegeeinrichtungen erwerben, verkaufen, umstrukturieren

Der Pflegemarkt ist in Bewegung.
Was in rechtlichen und organisatorischen Fragen bei Kauf oder Verkauf zu beachten ist, erfahren Betreiber, Eigentümer und Manager in diesem kompakten, praktischen Ratgeber. Der Leitfaden zu wesentlichen Begriffen und Abläufen unterstützt Verantwortliche dabei, Transaktionen sicher zu planen und das bestmögliche Ergebnis zu erzielen.

www.altenheim.net/shop

Vincentz Network
T +49 511 9910-033
F +49 511 9910-029
buecherdienst@vincentz.net

VINCENTZ

SERVICE SPEZIAL // TECHNIK UND ASSISTENZ

Technische Assistenzsysteme: FINSOZ-Mitglieder geben aktuellen Überblick über Diskussionsstand

AAL – Fluch oder Segen?

Die Herausforderungen sind bekannt: Demografische Entwicklung und Fachkräftemangel auf der einen, zunehmender Wettbewerb und steigende Qualitätsanforderungen auf der anderen Seite zwingen die Einrichtungen zu stetigen Prozessoptimierungen und zur effizienteren Ressourcennutzung.

VON WOLFGANG BOELMANN, DR. MARTIN WEISS UND KARSTEN GLIED

Berlin // Es erscheint verwunderlich, dass ein naheliegender Lösungsansatz trotz Millionen Euro an Fördergeldern seit Jahren in Deutschland keinen Einzug in den Alltag der sozial-pflegerischen Arbeit gefunden hat: die technischen Assistenzsysteme (auch bekannt unter dem Kürzel AAL, Ambient Assisted Living, besser übersetzt mit Altersgerechte Assistenzsysteme). Die folgenden Kurzbeiträge von FINSOZ-Mitgliedern geben einen aktuellen Überblick über den Diskussionsstand.

Wirkungsdimensionen AAL-Würfel – Tragfähiges Geschäftsmodell

Die Entwicklung und der Aufbau tragfähiger und verlässlicher Versorgungsstrukturen mit dem Ziel ein möglichst unabhängiges und selbstbestimmtes Leben im Alter oder mit Einschränkungen zu führen, soll im zunehmenden Maße durch die Nutzung von Ambient Assisted Living Angeboten ermöglicht werden. Die Herausbildung geeigneter und tragfähiger Geschäftsmodelle steckt dabei, trotz vielfältiger technisch getriebener Ansätze bzw. wissenschaftlich begleiteter Pilotvorhaben, noch in den Kinderschuhen. Wie kann aber der wirtschaftliche und nachhaltige Erfolg derartiger Geschäftsmodelle verbessert werden?

Wesentlicher Erfolgsfaktor ist dabei die Einbettung von AAL-Lösungen in ganzheitliche Versorgungsstrukturen, die an die spezifischen Lebenslagen und Versorgungsdefizite der Klienten anknüpfen. Werden dabei die Wirkungsdimensionen (siehe Abbildung 1) des so entstehenden Wertschöpfungsnetzwerkes betrachtet, wird deutlich, dass der Einsatz assistiver Technologien bei der bedarfsgerechten und passgenauen Erbringung von Dienstleistungen und Bereitstellung von Techniken nur dann effektiv, effizient und nachhaltig möglich wird, wenn dieser im Sinne eines übergreifenden und intersektoralen Dienstleistungsverständnisses erfolgt.

An erster Stelle steht dabei eine an Teilhabe und Werten orientierte Zielformulierung, bei der im Kontext alters- und behindertengerechter Lebenswelten die Selbständigkeit erhalten bleibt und die Lebensqualität verbessert wird. Die mit diesem Ansatz einhergehende Fülle an unterschiedlichen Dienstleistungen, Produkten und Dienstleistungserbringern (Akteuren) erfordert die Etablierung eines Dienstleistungsintermediärs (Orchestrierung) als beratende, qualitätssichernde Vermittlungs- und Steuerungsinstanz. (Autor: W. Boelmann)

Foto: Privat

// An erster Stelle steht das Ziel, Teilhabe zu ermöglichen sowie im Kontext die Selbstständigkeit zu erhalten und die Lebensqualität zu verbessern. //

WOLFGANG BOELMANN

Integration in bestehende Leistungen der ambulanten Pflege

Ziel sozialer Organisationen muss es sein, ihre Handlungs- und Entscheidungsspielräume in wirtschaftlicher und organisatorischer Hinsicht zu optimieren. Mobiles Datenmanagement, jederzeit verfügbar und aktuell, wird daher für die ambulante Leistungserbringung im Spiegel des Marktgeschehens entscheidend werden.

Um in der ambulanten Pflege die tägliche Tätigkeit optimal zu unterstützen, müssen alle relevanten Informationen zur Verfügung stehen. Daher werden zukünftig die mobilen Systeme neben den rein pflegerischen und abrechnungsrelevanten Daten auch Informationen aus AAL-Systemen integrieren. Dabei sollten diese Systeme die Möglichkeit eines „Bring Your Own Device" (BYOD), also die Nutzung von Privatgeräten, als effiziente und kostengünstige Möglichkeit unterstützen. Außerdem sind plattformübergreifende und flexible Systeme notwendig – mit oder ohne mobile Datenverbindung. Sicherheit und Datenschutz sind selbstverständlich allererstes Gebot – die Verschlüsselung der Daten auf dem Gerät sowie bei Übertragung gewährleisten ein hohes Sicherheitsniveau.

Die wirtschaftlichen, gesellschaftspolitischen und Refinanzierungsanforderungen werden sowohl die IT-Dienstleister im Sozialwesen mit ihren Produkten und Services als auch die Leistungsträger und Leistungserbringer mit ihren Angeboten und vor allem in ihren Strukturen gleichermaßen massiv verändern. (Autor: Dr. M. Weiß)

Foto: Privat

// Zukünftig werden die mobilen Systeme neben den rein pflegerischen und abrechnungsrelevanten Daten auch Informationen aus AAL-Systemen integrieren. //

DR. MARTIN WEISS

Integration von AAL -Systemen in Fachsysteme

Über Möglichkeiten von AAL-Systemen wurde ebenso viel geschrieben, wie über die Gründe, warum sie sich bei der heutigen Finanzierung (noch) nicht durchsetzen. Was würde sich für ambulante Dienste ändern, wenn sich die bestehenden Lösungen durchsetzen? Eher wenig! Marktreife AAL-Systeme sind auf den Einzelnutzer zugeschnitten. Sie unterstützen allein lebende Menschen und bieten Angehörigen Sicherheit. Sie automatisieren Vorgänge zeitgesteuert oder sammeln Informationen, um mittels Auswertungen Aktionen einzuleiten. Schnittstellen gibt es nur wie z. B. beim „intelligenten" Notruf in Form eines Anrufs oder einer SMS an Angehörige oder Hausnotrufzentralen.

Foto: Privat

// Für ambulante Dienste stellt sich die Frage: Wie integriere ich auf den Nutzer zugeschnittene Systeme in die eigene IT? //

KARSTEN GLIED

Damit stellt sich für ambulante Dienste die Frage: Wie integriere ich die Systeme in die eigene IT? Da nur prozessgesteuerte und gut organisierte Dienste wirtschaftlich überleben, ist die nahtlose Integration in Fachsoftware entscheidend. Lösungen müssen entstehen, die Daten zuverlässig und datenschutzgerecht sammeln und verarbeiten. Notfälle ans Telefon, Vitaldaten in die Planung und Dokumentation, Akutes in die Tourenplanung. Dies wären echte Vorteile für ambulante Dienste in der Alten- und Behindertenhilfe. Die Forderung an die IT-Anbieter von Fachsystemen lautet daher: definieren. Sie sichere Schnittstellen und Datenformate als Branchenstandards und setzen diese in ihren Systemen um! Dann können Verantwortliche der Träger gemeinsam mit der IT neue Geschäftsmodelle entwickeln. (Autor: K. Glied)

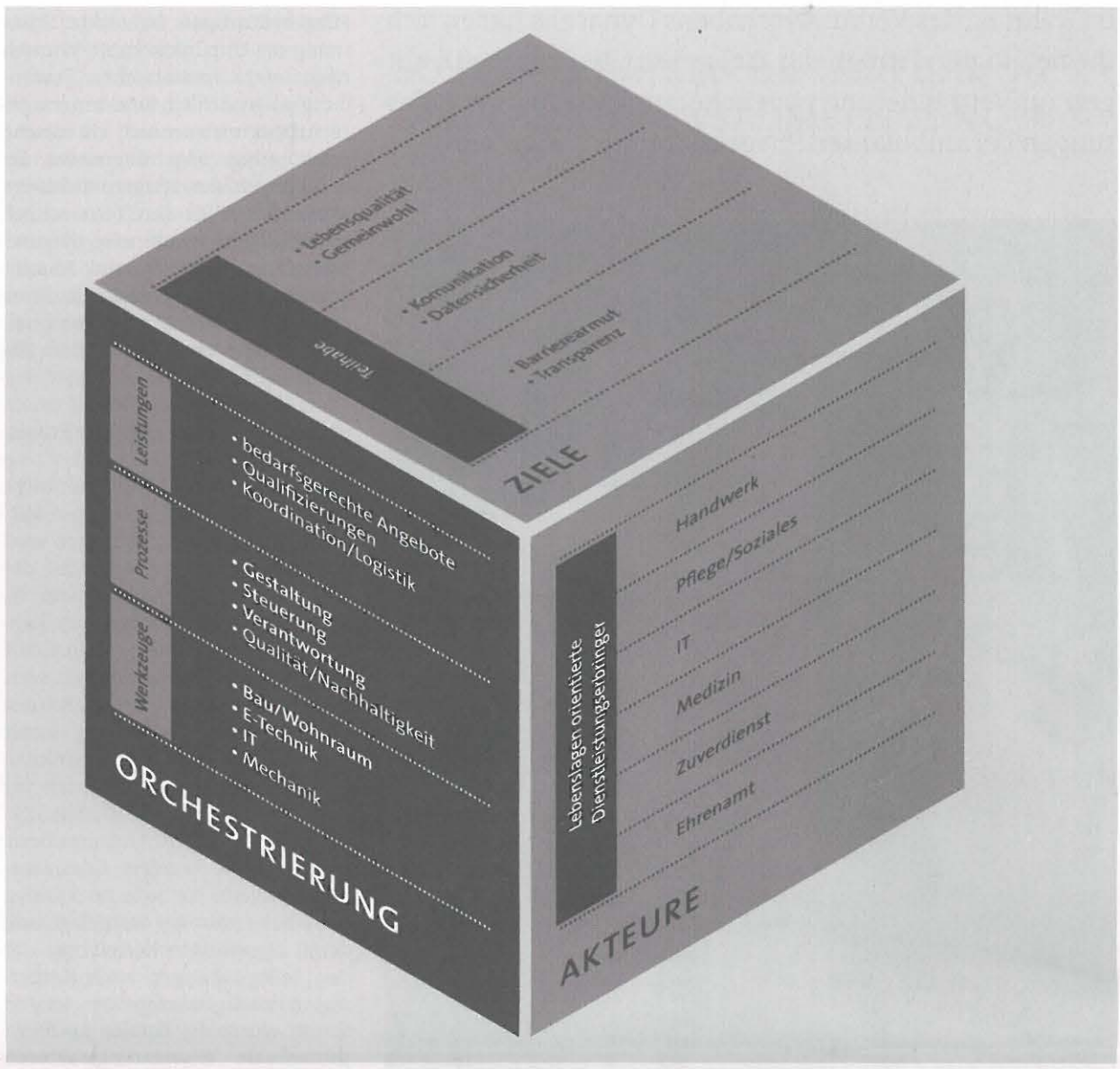


Abbildung 1: Die Wirkungsdimensionen des AAL-Würfels: Wesentlicher Erfolgsfaktor ist die Einbettung von AAL-Lösungen in ganzheitliche Versorgungsstrukturen, die an die spezifischen Lebenslagen und Versorgungsdefizite der Klienten anknüpfen.

Wolfgang Boelmann, AWO Bremerhaven, IT-Leiter und Geschäftsführer der SiWoNa gGmbH, in der die AWO Bremerhaven ihre AAL-Aktivitäten gebündelt hat. Dr. Martin Weiß, akquinet AG, Partner für zukunftsorientierte Lösungen, Produkte und Beratung im Sozialwesen. Karsten Glied, proService GmbH verantwortlich für die IT in der Unternehmensgruppe Ev. Johanneswerk, einem Komplexträger mit 6 500 Mitarbeitern. Die proService GmbH bündelt die IT-Aktivitäten der Unternehmensgruppe und ist ein Full-Service-Anbieter für IT und Kommunikation in der Sozialwirtschaft.

Weitere Informationen: Fachverband FINSOZ, Prof. Dr.-Ing. Dietmar Wolff, Vorstand Forschung und Beratung; Britta Gräfe, wissenschaftliche Mitarbeiterin, info@finsoz.de